

utb.

Angelika Strotmann

Der historische Jesus: eine Einführung

4. Auflage

Grundwissen
Theologie

Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Brill | Schöningh – Fink · Paderborn

Brill | Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen – Böhlau · Wien · Köln

Verlag Barbara Budrich · Opladen · Toronto

facultas · Wien

Haupt Verlag · Bern

Verlag Julius Klinkhardt · Bad Heilbrunn

Mohr Siebeck · Tübingen

Narr Francke Attempto Verlag – expert verlag · Tübingen

Psychiatrie Verlag · Köln

Ernst Reinhardt Verlag · München

transcript Verlag · Bielefeld

Verlag Eugen Ulmer · Stuttgart

UVK Verlag · München

Waxmann · Münster · New York

wbv Publikation · Bielefeld

Wochenschau Verlag · Frankfurt am Main

Grundwissen Theologie

Herausgegeben von Klaus von Stosch

Angelika Strotmann

Der historische Jesus: eine Einführung

4., ergänzte und aktualisierte Auflage

BRILL | SCHÖNINGH

Die Autorin:

Angelika Strotmann, Dr. theol., geb. 1956, bis 2022 Professorin für Neues Testament am Institut für Katholische Theologie der Universität Paderborn; zahlreiche Veröffentlichungen u.a. zu folgenden Themen: frühjüdische Literatur, biblische Weisheitstheologie und -christologie, Verhältnis Altes Testament/Frühjudentum und Neues Testament, historischer Jesus, Markusevangelium; Mitherausgeberin der Reihe »Theologischer Kommentar zum Neuen Testament« (ThKNT).

Bücher, Online-Angebote oder elektronische Ausgaben sind erhältlich unter **www.utb.de**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://www.dnb.de> abrufbar.

4. aktualisierte Auflage 2024

© 2012 Brill Schöningh, Wollmarktstraße 115, D-33098 Paderborn, ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich) Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress

www.brill.com

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlanges unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Herstellung: Brill Deutschland GmbH, Paderborn
Einbandgestaltung: siegel konzeption | gestaltung

UTB-Band-Nr. 3553

ISBN 978-3-8252-6157-3

eISBN 978-3-8385-6157-8

Inhalt

Einführung	11
1. Von Hermann Samuel Reimarus zur Third Quest:	
Die Geschichte der historischen Jesusforschung	23
1.1 Erste Phase: Von Hermann Samuel Reimarus bis zum Ende der liberalen Leben-Jesu-Forschung	23
1.1.1 Hermann Samuel Reimarus (1694–1768) ...	24
1.1.2 Von den Rationalisten zu David Friedrich Strauß (1808–1874)	26
1.1.3 Die liberale Leben-Jesu-Forschung des 19. Jh.	28
1.2 Zwischenphase: Der Zusammenbruch der liberalen Leben-Jesu-Forschung	29
1.3 Zweite Phase: Die ›neue Frage‹ nach dem historischen Jesus oder ›New Quest‹	31
1.4 Dritte Phase: Die ›Third Quest‹	32
1.4.1 Neue Tendenzen der Jesusforschung bei den VertreterInnen der ›Third Quest‹	33
1.4.2 Divergenzen im Jesusbild bei den VertreterInnen der ›Third Quest‹	35
1.5 Fazit	36
2. Nichtchristliche und christliche Quellen über Jesus von Nazaret und seine Umwelt	38
2.1 Nichtchristliche literarische Quellen über Jesus	39
2.1.1 Jüdische Quellen	40
2.1.2 Nichtjüdische Quellen	41
2.1.3 Fazit	43
2.2 Christliche literarische Quellen über Jesus	43
2.2.1 Kanonische Quellen	44
2.2.2 Außerkanonische Quellen	46
2.2.3 Fazit	51
2.3 Literarische und nichtliterarische Quellen zur Umwelt Jesu	51
2.3.1 Literarische Quellen	52
2.3.2 Nichtliterarische Quellen	52
2.4 Die Kriterien historischer Jesusforschung	53

3.	Biographische Eckdaten zu Jesus von Nazaret	56
3.1	Herkunft, Familie und Bildung	56
3.2	Geburtsort und Geburtsjahr Jesu	60
3.2.1	Kindheitserzählungen in den Evangelien	60
3.2.2	Geburtsort	61
3.2.3	Geburtsjahr	62
3.3	Wirkungszeit und Wirkungsorte	64
3.3.1	Beginn und Dauer des öffentlichen Wirkens Jesu	64
3.3.2	Wirkungsraum und Wirkungsorte Jesu	65
3.4	Todestag und Todesjahr Jesu	67
3.4.1	Todestag	68
3.4.2	Todesjahr	69
4.	Jüdisch-galiläische Kontexte	71
4.1	Jesus – ein Judäer aus Galiläa	71
4.1.1	Christliche Probleme mit Jesu jüdischer Identität	71
4.1.2	Terminologische Probleme: Jesus – Jude, Judäer, Israelit, Galiläer?	72
4.2	Galiläa zur Zeit Jesu: Land, Geschichte, politisch-wirtschaftliche Situation	74
4.2.1	Land	74
4.2.2	Geschichte Galiläas bis 63 v. Chr.: Galiläa, Land der Heiden (Mt 4,15)?	75
4.2.3	Hellenistische Inkulturation?	77
4.2.4	Die wirtschaftliche Situation im Galiläa Jesu	79
4.3	Jüdische Gruppenbildung in Judäa und Galiläa	80
4.3.1	Priester und Leviten	81
4.3.2	Die älteren religionspolitischen Gruppen	83
4.3.3	Die jüngeren Erneuerungsbewegungen	85
5.	Jesus und Johannes der Täufer	87
5.1	Biographische Eckdaten Johannes des Täufers	87
5.1.1	Herkunft aus einem Priestergeschlecht?	87
5.1.2	Ein Wüstenheiliger am Jordan: Wirkungsort und Selbststilisierung als Elija	88
5.1.3	Die Hinrichtung durch Herodes Antipas	89
5.2	Taufe und Umkehrpredigt des Johannes	91
5.2.1	Die Taufe	91

5.2.2	Die Umkehr- und Gerichtspredigt	91
5.2.3	Die SchülerInnen Johannes des Täufers	95
5.3	Jesus als Schüler Johannes des Täufers	95
5.3.1	Die Taufe Jesu durch Johannes	95
5.3.2	Indizien für Jesus als Johannesschüler	97
5.4	Die Vision vom Satanssturz und die Trennung Jesu vom Täufer	98
5.4.1	Die Vision vom Satanssturz (Lk 10,18)	99
5.4.2	Standhaftigkeit in der Versuchung durch den Satan und Wundercharisma	100
5.4.3	Die schon angebrochene Heilszeit und die Trennung Jesu vom Täufer	100
6.	Die Reich-Gottes-Verkündigung Jesu	103
6.1	Zum Sprachgebrauch	103
6.2	Frühjüdische Voraussetzungen zum Verständnis der Reich-Gottes-Verkündigung Jesu	105
6.2.1	Theokratische und eschatologisch-apokalyptische Vorstellungen vom Königtum JHWHs	105
6.2.2	Jesu Aufnahme der eschatologisch-apokalyptischen Vorstellungen vom Königtum Gottes	107
6.3	Das zukünftige und schon gegenwärtige Königreich Gottes in der Verkündigung Jesu	108
6.3.1	Worte Jesu zur Gegenwärtigkeit des Gottesreiches	108
6.3.2	Worte Jesu zur Zukünftigkeit des Gottesreiches	111
6.3.3	Gegenwärtigkeit und Zukünftigkeit des Königreiches Gottes im Kontext eschatologischapokalyptischer Vorstellungen	113
6.4	Das Königreich Gottes als gesellschaftlicher Gegenentwurf zur erfahrenen irdischen Herrschaft	114
6.4.1	Die Adressaten und Adressatinnen der Reich-Gottes-Verkündigung Jesu	114
6.4.2	Das Königreich Gottes als Transformation jeder menschlichen Rechts- und Sozialordnung	117

6.5	Das Gericht als Kehrseite der Reich-Gottes-Verkündigung Jesu	120
6.5.1	Die Adressaten und Adressatinnen der Gerichtsankündigung Jesu	120
6.5.2	Bilder und Metaphern des Gerichts	121
7.	Die Realsymbole des Königreiches Gottes	125
7.1	Die Wundertaten Jesu	125
7.1.1	Die urchristliche Wunderüberlieferung und die Rückfrage nach dem Wundertäter Jesus ..	126
7.1.2	Exorzismen und Krankenheilungen als Kennzeichen der Wundertätigkeit Jesu	129
7.1.3	Reich-Gottes-Verkündigung und Jesu Wunder	132
7.2	Die Sammlung Israels	133
7.2.1	Die offene Tischgemeinschaft Jesu mit den ›Verlorenen‹ Israels	133
7.2.2	Teilhabe an der Sammlung Israels: SchülerInnen und Zwölferteilnehmer	137
8.	Leben aus der Tora: Das Ethos Jesu	145
8.1	Jesu und die Tora	145
8.1.1	Probleme der (christlichen) Forschung	145
8.1.2	Tora und Torainterpretationen im Frühjudentum	146
8.1.3	Grundsätzliche Stellungnahme Jesu zur Tora?	148
8.2	Jesu Interpretation von Torageboten	150
8.2.1	Der Konflikt um das Sabbatruhegebot	153
8.2.2	Die Weisungen zu Nächstenliebe, Fremdenliebe und Feindesliebe	155
8.2.3	Das Ehescheidungs- bzw. Wieder-verheirathungsverbot	157
8.2.4	Die Einstellung zu Besitz und Familie – gegen die Tora?	158
8.3	Die Tora als Grundlage und Zentrum des jesuanischen Ethos	160

9. Der gewaltsame Tod Jesu am Kreuz und seine historischen Hintergründe	162
9.1 Die Quellen und ihre Historizität	162
9.1.1 Außerchristliche Quellen	162
9.1.2 Christliche Quellen	163
9.1.3 Die Passionserzählungen der Evangelien: Gemeinsamkeiten und Unterschiede	164
9.2 Die Rolle der Römer: Die Verurteilung Jesu zur Kreuzigung durch Pontius Pilatus	168
9.2.1 Die Kreuzesstrafe und das damit verbundene Delikt	168
9.2.2 Der Prozess Jesu vor Pilatus	169
9.2.3 Die Person des Pilatus	170
9.3 Die Rolle der jüdischen Autoritäten: Die Gründe für die Anklage Jesu vor Pilatus	172
9.3.1 Prozess oder Verhör Jesu vor dem Synhedrion?	172
9.3.2 Das Jesus vorgeworfene Delikt	174
9.4 Der Ablauf der Kreuzigung Jesu	180
Anmerkungen	184
Abkürzungsverzeichnis	200
Sach- und Namensregister	202
Abbildungsverzeichnis	205
Karte Palästinas	206

Einführung

Was in diesem Buch steht

Das Buch beginnt ganz klassisch mit einem geschichtlichen Überblick über die historische Jesusforschung von ihren Anfängen, Ende des 18. Jh., bis heute. Es will heutige Leserinnen und Leser darauf aufmerksam machen, dass sich die Frage nach dem historischen Jesus nicht von selbst versteht, sondern ein Kind der Aufklärung ist und sowohl mit dem Aufkommen der Naturwissenschaften in Verbindung steht, als auch mit der Hochschätzung der Vernunft gegenüber der Offenbarung und der Befreiung des menschlichen Individuums von autoritären Strukturen. Der Überblick will aber auch zeigen, dass die unterschiedlichen Antworten auf diese Frage zeit- und kulturbedingt sind und es bleiben werden – was selbstverständlich auch für dieses Buch gilt. Nach diesem hermeneutisch wichtigen Kapitel beschäftigt sich das *zweite Kapitel* mit den Grundlagen jeder historischen Jesusforschung, den antiken literarischen und nichtliterarischen Quellen über Jesus von Nazaret und seiner Umwelt. Der Schwerpunkt liegt auf den christlichen wie nichtchristlichen literarischen Quellen, die vorgestellt und in ihrem Quellenwert diskutiert werden. Am Schluss steht eine Einführung in die Kriterien der Jesusforschung.

Das *dritte Kapitel* diskutiert die biografischen Grunddaten Jesu, soweit wir sie erheben können. Neben Informationen über Herkunft und Familie, Zeit und Orte seines öffentlichen Wirkens sowie den wichtigsten Daten zu seinem gewaltsamen Tod gehören dazu auch Überlegungen zu den in den Quellen stark legendarisch eingefärbten Geburtserzählungen. Das *vierte Kapitel* führt in die geographische, politisch-wirtschaftliche und religiös-kulturelle Lebenswelt Jesu ein. Im Zentrum steht seine lebenslange, von seinen Zeitgenossen nie hinterfragte Zugehörigkeit zum jüdischen Ethnos (= Volk), an der gegen alle christlichen Vereinnahmungsversuche festzuhalten ist. Auf diesem Hintergrund sind dann auch die folgenden fünf Kapitel zu lesen, die das inhaltliche Zentrum des Buches bilden. Dabei rahmen das fünfte und neunte Kapitel die Kap. 6–8. Während das *fünfte Kapitel* die Begegnung Jesu mit Johannes dem Täufer und dessen Einfluss auf Jesus als entscheidenden Beginn für sein öffentliches Wirken versteht, nimmt das *neunte Kapitel* Jesu gewaltsames Ende in den Blick. Beide Kapitel fragen zugleich nach

den Ursachen und Gründen für den Anfang wie für das Ende von Jesu öffentlichem Wirken. Die *Kap. 6–8* versuchen nun darzustellen, dass die Besonderheit dieses Wirkens in Jesu besonderem Charisma lag, in einer sehr engen Verbindung von Lehren und Handeln, Reden und Tun, die sich wechselseitig interpretierten und bestärkten: Jesu uneingeschränkte Zuwendung zu allen Menschen des jüdischen Volkes, insbesondere zu den Marginalisierten, machte das von ihm verkündete nahe gekommene Königreich Gottes körperlich, geistig und seelisch erfahrbar (*siebtes Kapitel*). Umgekehrt weckte die Verkündigung dieses die gegenwärtigen Königreiche transzendierenden Gottesreiches (*sechstes Kapitel*) bei denen, die Jesu Zuwendung erfuhren, eine neue Hoffnung und einen neuen Glauben an die alles verwandelnde Kraft Gottes. Beides zusammen motivierte im besten Fall zur Umkehr und zu einem Leben, das sich am Ethos des Gottesreiches orientierte. Dass dieses Ethos, das Jesus selbst lebte und von seinen SchülerInnen forderte, nicht von ihm selbst erfunden worden ist, wie immer noch in der Literatur behauptet wird, versuche ich im *achten Kapitel* zu zeigen. Im Zentrum dieses Ethos stand der Wille Gottes, wie er in den Schriften Israels, vor allem in der Tora grundgelegt ist. Für Jesu Leben und seine Lehre waren sie Quelle, Orientierung und Inspiration. Das Buch endet mit der Passion Jesu und der Diskussion über Ursachen und Gründe für seine Hinrichtung von jüdischer wie römischer Seite (*neuntes Kapitel*).

Drei nicht nur historische, sondern im engeren Sinn christologische Fragen werden aus Platzgründen nicht behandelt:

- wie bzw. als was Jesus sich selbst sah;
- ob und in welchem Sinn Jesu AnhängerInnen, SchülerInnen und GegnerInnen ihn für den Messias/Christos, den Menschensohn oder gar für *den* Sohn Gottes hielten;
- wie die Auferstehungserfahrungen der SchülerInnen Jesu historisch einzuschätzen und zu deuten sind.

Während die erste Frage historisch kaum zu beantworten ist, da wir keine schriftlichen Selbstzeugnisse Jesu besitzen, übersteigt die zweite Frage die Möglichkeiten dieses Buches, da geklärt werden müsste, was zur Zeit Jesu unter Messias/Christos, Menschensohn oder Sohn Gottes verstanden wurde, auf welche Traditionen diese Begriffe sich bezogen und welche Rolle die unterschiedlichen jüdischen und nichtjüdischen Kontexte bei ihrer Anwendung auf Jesus spielten. Einzig die Deutung Jesu als Messiasprätendent

Warum es notwendig ist, heute nach dem ›historischen‹ Jesus zu fragen 13

durch AnhängerInnen und Gegner wird im Zusammenhang mit seinem Kreuzestod kurz angeschnitten. Leider muss auch die Frage nach den Auferstehungserfahrungen seiner SchülerInnen wegfallen, obwohl sie *das* Grunddatum für die Entstehung des Christentums sind.

Wie dieses Buch gelesen werden kann

Je nach Vorwissen, Interesse und Geschmack kann dieses Buch von vorne nach hinten gelesen werden, von hinten nach vorne, von der Mitte nach vorne und hinten. Es kann Kapitel für Kapitel durchgearbeitet werden, es können aber auch Kapitel übersprungen oder in inhaltlichen Blöcken gelesen werden. Jedes Kapitel ist in sich abgeschlossen und sollte für sich verständlich sein. Auf Themen und Inhalte, die in vorangegangenen oder nachfolgenden Kapiteln intensiver und genauer behandelt werden, wird jeweils in Klammern hingewiesen. Wichtige Stichworte und Fachbegriffe sind aber auch über das Stichwortregister zu erschließen.

Für diejenigen, die ein Thema vertiefen möchten, ist am Ende jedes Kapitels weiterführende Literatur angegeben. Wer überprüfen möchte, was in den antiken und modernen Quellen steht, die ich benutze, sei auf die Endnoten verwiesen.

Zu empfehlen ist schließlich auch das Lesen der beiden folgenden Abschnitte der Einleitung, die danach fragen, warum es sinnvoll ist sich mit dem historischen Jesus zu beschäftigen und was dabei zu berücksichtigen ist. Der letzte Abschnitt zur aktuellen Diskussion über die Wendung ›historischer Jesus‹ darf hingegen ausgespart werden, da er vertiefte Kenntnisse zum Thema voraussetzt.

Warum es notwendig ist, heute nach dem ›historischen‹ Jesus zu fragen

Bei Studentinnen und Studenten der Katholischen Theologie begegnen zwei Perspektiven auf den historischen Jesus: (1) die Leugnung seiner historischen Existenz und (2) Behauptungen und Spekulationen aus der liberalen bis esoterischen Ecke. Bibelfundamentalistische Positionen begegnen dagegen nur sehr selten, obwohl es diese sicher auch im katholischen Milieu gibt.

Die *Leugnung der historischen Existenz Jesu* wird zwar von den Studierenden selbst nicht geteilt, scheint aber einzelne von ihnen zu

verunsichern. Bis vor wenigen Jahren spielte diese Position bei TheologiestudentInnen kaum eine Rolle, obwohl die historische Existenz Jesu seit dem 18. Jh. immer wieder in Zweifel gezogen wurde.¹ Einen Auslöser für den gegenwärtigen ›Aufstieg‹ dieser Position sehe ich u.a. im Internet mit seinen ausufernden Diskussionen zur Existenz Jesu. Doch ist auch das Internet nur ein Indikator für eine Gesellschaft, die sich immer weniger als christlich versteht und in der nicht wenige dem Christentum insgesamt skeptisch bis ablehnend gegenüberstehen.

Stärker noch als durch die Leugnung der Existenz Jesu werden Theologiestudierende durch verschiedene *Theorien und Hypothesen aus der Tradition der liberalen Jesus-Forschung* beeinflusst (vgl. dazu Kap. 1), die in unzähligen Sachbüchern und (Jesus)Romanen in den letzten Jahrzehnten verbreitet wurden. Besonders beliebt sind psychologisierende Deutungen, die nicht selten mit antikirchlichen Attitüden einhergehen. Immer noch werden Gegensätze aufgebaut zwischen Jesus und Paulus, Jesus und (katholischer) Kirche, Jesus und patriarchalem, gesetzlichem Judentum. Einer frauen- und sexualitätsfeindlichen, ganz an unmenschlichen Gesetzen festhaltenden (katholischen) Kirche wird ein weichgespülter, immer gütiger, frauenfreundlicher und jedes Gesetz zugunsten leidender Menschen brechender Jesus entgegengesetzt. Der historische Jesus erscheint damit fast identisch mit dem gegenwärtigen Zeitgeist oder weniger allgemein formuliert: mit den Wünschen und Sehnsüchten des jeweiligen christlichen Individuums.

Einen Schritt weiter gehen *esoterische und fantastische Spekulationen* über den historischen Jesus, die nicht nur die kirchlich verfassten christlichen Gemeinschaften ablehnen, sondern die auch die Glaubwürdigkeit der neutestamentlichen Quellen in Frage stellen. Stattdessen stützen sie sich auf außerkanonische frühjüdische (Kap. 2.3.1) und frühchristliche Quellen (Kap. 2.2.2) und beziehen sich bei Bedarf auch auf angeblich bewusst verborgene oder vernichtete Schriften obskurer Herkunft. Damit gehen nicht selten Verschwörungstheorien einher, in denen fast immer der Vatikan eine unrühmliche Rolle spielt. Auf dem Buchmarkt sind solche Bücher außerordentlich erfolgreich. Ob ihre zahlreichen Leserinnen und Leser jedoch tatsächlich das dort Behauptete für bare Münze nehmen, ob sie die Bücher eher aus ›Sensationslust‹ lesen oder ob sie sie ›nur‹ als spannende Unterhaltung schätzen, ist schwer zu entscheiden. Sie tragen aber nicht unwesentlich zur Verunsicherung selbst kirchlich gebundener Christen bei.

Auf dem Hintergrund dieser grob skizzierten gegenwärtigen Anfragen an die von den Kirchen lange Zeit vermittelten Jesusbilder halte ich die Rückfrage nach dem historischen Jesus aus folgenden Gründen für notwendig:

Als Kinder der Aufklärung kommen wir Christen – wenn wir denn unseren Glauben an Jesus, den Christus, kommunizieren wollen – nicht an der Frage nach dem historischen Jesus vorbei. »Die historische Frage ist uns mit der Aufklärung und der Moderne vorgegeben.«² Hinter beide können wir nicht zurück, es sei denn um den Preis einer grundsätzlichen Kommunikationsverweigerung und den Rückzug in ein Nischendasein. Wir können auch nicht unseren eigenen Stand wissenschaftlichen Fragens nur bis zu den neutestamentlichen Texten zulassen und alles darüber hinaus bzw. dahinter unter das Verdikt des Unmöglichen stellen. Abgesehen davon, dass wir uns wissenschaftlich unglaubwürdig machen, würden wir damit nur denen den Weg frei geben, die die historische Existenz Jesu leugnen oder die mit ihren esoterischen und fantastischen Spekulationen beanspruchen, den wirklichen Jesus entdeckt zu haben.

Eine hermeneutisch reflektierte, methodisch verantwortete, argumentativ nachvollziehbare und auf intersubjektive Kommunikation ausgerichtete Rückfrage nach dem historischen Jesus bildet nicht nur ein Korrektiv gegenüber ausufernd fantasievollen und spekulativen Jesusbildern, sondern auch gegenüber (populär)wissenschaftlichen Jesusbildern, die mit teilweise autoritativem Anspruch vertreten werden, zugleich aber die eigenen zeitbedingten Wünsche und Interessen mit dem historischen Jesus verwechseln. Dabei ist selbstverständlich zu berücksichtigen, dass auch die ›wissenschaftlichste‹ Jesusforschung immer wieder in Gefahr gerät, ein Jesusbild nach den eigenen subjektiven Interessen und Wahrnehmungen zu malen. Letztlich können wir nicht aus dem hermeneutischen Zirkel heraus, der besagt, dass wir nur das erkennen, was unserer eigenen Erfahrungswirklichkeit und Weltwahrnehmung wenigstens teilweise entspricht. Entsprechend wichtig ist es daher gerade bei einem zeitlich und kulturell-religiös so weit entfernten Gegenstand wie Jesus von Nazaret, die eigene Forschung immer wieder kritisch zu hinterfragen und kritisch hinterfragen zu lassen.

Die neutestamentlichen Schriften – auch die des Paulus – halten an der Kontinuität zwischen dem historischen Jesus und dem verkündigten Christus fest. Gleichzeitig unterscheiden sie zumindest ansatzweise zwischen beiden. Warum z.B. sollte Paulus in 1 Kor 7,8–16 sonst zwischen einem Wort Jesu (wörtl. »Wort des Herrn«) und seinem eigenen

Wort unterscheiden (vgl. a. 1 Kor 7,25)? Insbesondere die Entstehung der Evangelien wäre ohne ein Interesse am irdischen Jesus nicht verständlich. Zwar hat Rudolf Bultmann mit seiner Ansicht Recht, dass alle Evangelien und selbst ihre kleinsten Formen vom nachösterlichen Kerygma beeinflusst sind, das heißt aber noch lange nicht, dass ihnen – wie Bultmann meinte – der irdische Jesus gleichgültig ist (zu Bultmann siehe Kap. 1.2). Gut erkennbar ist das am Markusevangelium, dessen zentrale Botschaft lautet, dass der auferstandene Jesus Christus kein anderer ist als der irdische, gekreuzigte Jesus von Nazaret. Entgegen der Tendenz, den Auferstandenen ins Zentrum des christlichen Glaubens zu stellen und ihn vom irdischen Jesus zu isolieren, zeigt das Evangelium, dass Messianität und Gottessohnschaft Jesu nur diejenigen erfassen, die am gekreuzigten Jesus von Nazaret festhalten und ihm auf seinem Weg des Dienstes an den Menschen folgen.

Warum jede Suche nach dem ›historischen‹ Jesus nur zu seiner Rekonstruktion führt.

Nach welchem Jesus sucht die historische Jesusforschung? Neben dem ›historischen‹ Jesus finden wir im Angebot z.B. den ›wirklichen‹, den ›irdischen‹, den ›authentischen‹, den ›wahren‹ Jesus und seit einigen Jahren auch den ›erinnerten‹ Jesus. Unmittelbar einsichtig ist, dass wir außerhalb des Glaubens, allein mit den Mitteln der Vernunft weder den authentischen, noch den wahren Jesus finden werden, auch wenn wir noch so intensiv nach ihm suchen. Selbst Personen der Gegenwart werden wir nie in ihrer ganzen Wahrheit und Authentizität erfassen, d.h. mit all ihren verschiedenen Facetten, in ihrer Komplexität, mit ihren Gedanken und Gefühlen. Wir erfassen und verstehen uns selbst ja noch nicht einmal vollständig. Wer immer daher behauptet, den wahren Jesus gefunden zu haben und sich gegen alle anderen Jesusbilder immunisiert, tendiert zum Fundamentalismus und dazu, sein Jesusbild als das allein selig machende anderen aufzuoktroyieren. In der historisch-kritischen Jesusforschung ist solche Jesus-Suche selbstredend verpönt. Doch Jesusbücher von anerkannten neutestamentlichen Forschern mit Titeln wie »Wer war Jesus wirklich?« (Klaus Berger), »Was Jesus wirklich lehrte. Die authentischen Worte des historischen Jesus« (John Dominic Crossan) oder »Jesus nach 2000 Jahren. Was er wirklich sagte und tat« (Gerd Lüdemann) suggerieren einen durchaus ähnlichen Absolutheitsanspruch: nämlich dass nur sie den wirkli-

chen, historischen Jesus entdeckt haben und ihn daher ohne alles Wenn und Aber ungeschminkt den Leserinnen und Lesern vorstellen können. Doch genauso, wie wir den wahren Jesus nicht finden werden, wird es uns auch mit dem wirklichen Jesus gehen, gleich ob er uns von konservativer oder liberaler Seite präsentiert wird. Nach Stegemann verschleiert der Begriff,

dass es keine absolute, letztgültige Begründung für eine *bestimmte* Jesusinterpretation gibt bzw. geben kann. Er verschleiert insbesondere, dass es sich schon bei der *Auswahl* der so genannten ›wirklichen‹ Fakten (was Jesus ›wirklich‹ gesagt und getan hat) um einen interpretativen Akt handelt, selbst dann noch, wenn man für die *gesamte* Tradition der Jesusüberlieferung in den Evangelien des Neuen Testaments historische Authentizität gelten lassen will.³

Gleich welche Art von Suche, ob historisch-kritisch, erinnert, spirituell oder wie auch immer wir sie nennen, keine kann uns zurückführen zu dem Jesus von Nazaret aus Fleisch und Blut, der vor 2000 Jahren in Galiläa das Königreich Gottes verkündigte und nach seinem Kreuzestod zum Ausgangspunkt einer Bewegung wurde, aus der das Christentum hervorging. Alle Rückfragen nach dem Jesus hinter den antiken Quellen bleiben historische Konstrukte bzw. Rekonstruktionen. Das hat weniger mit der beschränkten Quellenlage zu tun, die nicht grundsätzlich schlechter oder besser ist als für viele andere Personen der Antike (dazu genauer Kap. 2), sondern damit, dass jedes vergangene Ereignis, jede vergangene Person und deren Lebensgeschichte sich einem objektiv erkennenden und urteilenden Zugriff entziehen. Schon im 19. Jh. unterschied der Historiker Johann Gustav Droysen zwischen dem vergangenen Ereignis, den sich auf dieses Ereignis beziehenden Quellen und den Versuchen, aus den vorliegenden Quellen die vergangenen Ereignisse interpretierend zu rekonstruieren. Für Droysen war klar, dass historische Forschung die Vergangenheit nicht wiederherstellen kann, allenfalls kann sie sich ihr durch die Interpretation der Quellen, der Überreste der Vergangenheit in der Gegenwart, annähern.⁴ Doch bleibt selbst diese Annäherung immer fragil und vorläufig, nicht nur weil sich die Quellenlage ständig ändert, sondern auch weil die Perspektive der jeweils die Quellen interpretierenden HistorikerInnen wechselt und von den unterschiedlichsten Faktoren abhängt. Besondere Schwierigkeiten bereitet die Interpretation *antiker (und mittelalterlicher)* Quellen und Artefakte, denn neben der zu berücksichtigenden subjektiven Perspektive insbesondere schriftlicher

Quellen ist oft noch nicht einmal ausgemacht, ob hinter ihnen überhaupt ein historisches Ereignis oder eine historische Person steht. Der wesentliche Unterschied zwischen geschichtswissenschaftlich verantworteten Konstruktionen von Vergangenheit und freien oder gar frei fantasierten Geschichtskonstruktionen liegt darin, dass die ersten falsifizierbar, d.h. angesichts des Quellenmaterials überprüfbar und kritisierbar und »in argumentativer, also in anhand von Sachargumenten diskutabler Weise auf die Vergangenheit bezogen« sind.⁵ Und das gilt für die Rückfrage nach Jesus von Nazaret ebenso wie für die Rekonstruktionen anderer vergangener Ereignisse, Lebensgeschichten, Personen etc.

›Historischer‹ oder ›erinnerter‹ Jesus?

Gegenwärtig wird in der Jesusforschung darüber gestritten, ob die Wendung ›historischer Jesus‹ mitsamt dem dahinter vermuteten hermeneutischen Konzept nicht überholt sei, da sie dem heutigen erkenntnistheoretischen und geschichtshermeneutischen Stand nicht mehr entspreche. Ihre Stelle soll das vom britischen Neutestamentler James D.G. Dunn ins Spiel gebrachte Konzept des ›erinnerten Jesus‹ einnehmen.⁶ Dunn schenkt der in der historisch-kritischen Exegese schon lange beobachteten Entstehung der Evangelien aus mündlicher Überlieferung größere Beachtung als bisher. Ausgangspunkt dieser Überlieferung sind dabei für ihn die Erinnerungen der SchülerInnen Jesu, die wesentlich durch den *Eindruck* (›impact‹) geprägt sind, den Jesus bei ihnen während seines Lebens, also vor Ostern, hinterlassen und der sie zum Glauben geführt hat. Hinter die Erinnerungen der Apostel, die in den synoptischen Quellen zugänglich sind, kommt die Jesusforschung nicht zurück, so dass sie keinen anderen Jesus finden kann, als den, der bei seinen SchülerInnen Glauben geweckt hat. Einen vom Glauben seiner AnhängerInnen unabhängigen Jesus gibt es nach Dunn nicht. Trotz des konstruktiven Charakters der Kategorie Erinnerung ist Dunn von der hohen Zuverlässigkeit mündlicher Überlieferung überzeugt, die nach dem von ihm übernommenen Modell vor allem im Grundbestand der Texte zu erkennen ist, während die konkreten Ausgestaltungen voneinander abweichen können. Daraus folgt ganz wesentlich für ihn, dass es zwischen dem durch den historischen Jesus ausgelösten glaubenden Eindruck der SchülerInnen Jesu und den nachösterlich weitergegebenen Traditionen kein Auseinanderklaffen gibt.

Das Konzept des erinnerten Jesus, insbesondere das Modell mündlicher Überlieferung, halte ich im einzelnen für sehr anregend und weiterer Forschungen wert, die grundsätzliche Kritik, die damit an der Kategorie ›historischer Jesus‹ geübt wird, kann ich dagegen nicht nachvollziehen. Weder vermittelt die Rede vom historischen Jesus per se »die Illusion von einem ›objektiven‹ Gegenstand der Erkenntnis«,⁷ noch behaupten alle ihre Vertreter die grundsätzliche Verschiedenheit des historischen Jesus von dem durch den Glauben vermittelten Jesus.⁸ Überzogen ist auch die Behauptung, dass gerade die Kategorie der Erinnerung zum Ausdruck bringe, »dass historisch-kritische *Rekonstruktionen* der Person Jesu immer auch *Konstruktionen* sind, in die die Interpretationen und das Wirklichkeitsverständnis derjenigen, die Jesusbilder zeichnen, einfließen«. ⁹ Das hier mit dem Erinnerungskonzept exklusiv verbundene hermeneutische Bewusstsein gibt es schon lange, auch in der Exegese. Man lese nur Rudolf Bultmanns berühmten Aufsatz von 1957 »Ist voraussetzungslose Exegese möglich?«¹⁰ Schließlich gehen sowohl James Dunn als auch weitere ForscherInnen, die das Konzept des erinnerten Jesus vertreten, wie z.B. Jens Schröter und Wolfgang Stegemann in Deutschland,¹¹ in ihren Jesusbüchern durchaus hinter die Quellen und ihre Überlieferungen zurück. D.h. sie gehen selbstverständlich von einer historischen Referenzgestalt aus, die nicht mit ihrer Darstellung in den Quellen identisch ist, und diskutieren, wie alle anderen JesusforscherInnen auch, ob und wenn ja inwieweit ein Jesus in den Mund gelegter Ausspruch auf ihn zurückgehen kann oder nicht, welches Ereignis oder welche Erfahrungen sein öffentliches Wirken als Verkünder des Gottesreiches ausgelöst haben könnte(n) u.v.m.

Die Erinnerungskategorie hat zu Recht ab den 90er Jahren in den Kulturwissenschaften an Bedeutung gewonnen, weil sie auch weit über die Interpretation antiker Texte hinaus eine äußerst hilfreiche hermeneutische Kategorie ist.¹² Es gilt daher sie in das Konzept des historischen Jesus zu integrieren, nicht aber sie grundsätzlich diesem Konzept entgegenzusetzen oder es gar zu ersetzen.

 Literatur

Frenschkowski, Marco, *Mysterien des Urchristentums. Eine kritische Sichtung spekulativer Theorien zum frühen Christentum*. Wiesbaden: Marix-verlag 2007. (*Eine gut lesbare reflektierte Analyse verbreiteter pseudowissenschaftlicher und fantastischer Jesuslegenden.*)